

Rudolf Steiner, 1918: „Heute mehr als je ist es notwendig, sich darauf zu besinnen, daß (anthroposophische) Geisteswissenschaft in unserem Sinn nicht nur etwas ist, womit wir unserer eigenen Seele wohl tun wollen, sondern daß Geisteswissenschaft etwas werden muß, wodurch wir als Menschen im rechten Sinne, als Menschen Mitteleuropas, unsere Aufgabe in der Entwicklung der Menschheit erfüllen können.“

GA 174b, 23. 2. 1918, S. 282, Ausgabe 1974

Herwig Duschek, 7. 1. 2013

www.gralsmacht.com

1091. Artikel zu den Zeitereignissen

Krieg in Gaza? – Geschichte des palästinensischen und israelitischen Volkes (26)

(Ich schließe an Artikel 1090 an.)

(Israel Shahak¹): *Dieses Kapitel ist einer ausführlicheren Beschreibung der religionsgesetzlichen Struktur des klassischen Judentums gewidmet ... In zahlreichen Fällen werden allgemeine Ausdrücke – solche wie „dein Nächster“, „Fremder“ oder sogar „Mensch“ verwendet, um eine ausschließende [engl.: exclusivist] chauvinistische Bedeutung auszudrücken. Der berühmte Vers „Du sollst deinen Nächsten (...) lieben wie dich selbst“ (Levitikus = 3. Buch Mose, 19:18) wird vom klassischen (und vom gegenwärtigen orthodoxen) Judentum als ausdrücklicher Befehl verstanden, seinen Nächsten, der Jude ist, zu lieben, nicht aber irgendeinen Mitmenschen.*



(Die rassistische, diskriminierende, volksverhetzende und verfassungsfeindliche Ideologie von Chabad-Lubawitsch² ist offensichtlich für „unsere“ Politiker kein Problem – warum wohl? Bilder [– auch nachfolgende –] von Chabad Lubawitsch Berlin³ mit Klaus Wowereit [li] und Joschka Fischer [re]. Chabad basiert auf dem Talmud, der Mensch in der Tora⁴ [s.o.: Torarolle vor dem Brandenburger Tor] wird von Chabad ausschließlich als „Jude“ interpretiert [S. 1/2]⁵)

¹ *Jüdische Geschichte, Jüdische Religion*, S. 69-79, Lühe-Verlag 1998

² Siehe u.a. Artikel 17 (S. 1/2) und 1090 (S. 2-4)

³ http://www.chabadberlin.de/templates/photogallery_cdo/aid/520839#11321949

⁴ *Tora* oder *Thora* besteht aus den fünf Büchern Moses (Pentateuch).

⁵ Siehe u.a. Artikel 17 (S. 1/2) und 1090 (S. 2-4)

In ähnlicher Weise wird angenommen, daß die Verszeile „Du sollst auch nicht stehen wider deines Nächsten Blut“, (ebenda, Vers 16) bedeutet, daß man nicht tatenlos dabeistehen soll, wenn das Leben („Blut“) eines jüdischen Nächsten in Gefahr ist. Jedoch ist es einem Juden – wie aus Kapitel 5 ersichtlich sein wird – im allgemeinen verboten, das Leben eines Nichtjuden zu retten, weil „er nicht dein Nächster ist“.

Der edelmütige ausdrückliche Befehl, die Nachlese auf seinem Acker und Weinberg für „die Armen und Fremdlinge“ (ebenda, Verse 9-10) liegen zu lassen, wird so ausgelegt, daß es sich ausschließlich auf die jüdischen Armen und zum Judentum Übergetretene bezieht. Die Tabugesetze in bezug auf Leichen beginnen mit dem Vers: „Dies ist das Gesetz: Wenn ein Mensch in der Hütte“ [Anmerk. des Übers.: bei Shahak: „in a tent“- in einem Zelt] „stirbt, soll jeder, der in die Hütte geht ... unrein sein sieben Tage“ (Numbers = 4. Buch Mose, 19:14). Das Wort „Mensch“ (adam) wird so aufgefaßt, daß es „Jude“ bedeutet, so daß nur eine jüdische Leiche tabu (dies bedeutet beides: „unrein“ und heilig) ist.



(Chabad Lubawitsch Berlin mit Gerhard Schröder [li], Georg W. Bush und Angela Merkel [re])

Auf dieser Interpretation basierend empfinden fromme Juden eine furchtgeladene [engl.: tremendous], magische Beziehung gegenüber jüdischen Leichen und jüdischen Friedhöfen, besitzen jedoch keinen Respekt gegenüber nichtjüdischen Leichen und Friedhöfen. So sind in Israel Hunderte von moslemischen Friedhöfen gänzlich zerstört worden (in einem Fall, um Platz für das Hilton-Hotel in Tel Aviv zu schaffen), es gab jedoch einen großen Aufschrei, weil der jüdische Friedhof am Ölberg unter jordanischer Herrschaft beschädigt wurde. Die Beispiele dieser Art sind zu zahlreich, um sie einzeln aufzuzählen ...

Lassen Sie uns schließlich noch eine der schönsten prophetischen Passagen eingehend betrachten: Jesajas großartige Verurteilung der Heuchelei und des inhaltlosen Rituals und seine Ermahnung zu allgemeiner Sittsamkeit. Ein Vers (Jesaja, 1:15) in dieser Passage lautet: „Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts.“ ...

Es ist völlig klar – auch aufgrund dieser Beispiele – dass, wenn orthodoxe Juden⁶ heute (oder alle Juden vor etwa 1780) die Bibel lesen, dann lesen sie ein ganz anderes Buch mit einer völlig anderen Auslegung der Bibel, als sie von Nichtjuden oder nichtorthodoxen Juden gelesen wird. Diese Unterscheidung gilt sogar in Israel, obwohl beide Gruppen den Text in Hebräisch lesen. Die Erfahrung, insbesondere seit 1967, hat dies wiederholt bestätigt.

⁶ Meines Erachtens gehören die orthodoxen antizionistischen Juden, wie der Oberrabbiner der orthodoxen jüdischen Gemeinde in Wien, Rabbi Moische Arye Friedmann (siehe Artikel 1086, S. 1) nicht in diese Gruppierung.

Viele Juden in Israel (und anderswo), die nicht orthodox sind und nur geringe Einzelkenntnisse von der jüdischen Religion besitzen, haben versucht, orthodoxe Israelis (oder stark religiös beeinflusste Anhänger des rechten Flügels) wegen ihrer unmenschlichen Haltung gegenüber den Palästinensern zu beschämen, indem sie ihnen gegenüber Bibelverse in ihrem schlichten menschlichen Sinne zitierten. Es wurde jedoch immer wieder festgestellt, daß solche Argumente nicht die geringste Wirkung auf die Anhänger des klassischen Judentums haben; diese verstehen einfach nicht, was man ihnen sagt, da der biblische Text für sie etwas völlig anderes bedeutet als für jedermann sonst.

Wenn schon solche Verständigungsschwierigkeiten in Israel bestehen, wo die Menschen Hebräisch lesen und mit Leichtigkeit richtige Informationen erhalten können, wenn sie es wünschen, kann man sich vorstellen, welch großes Mißverständnis im Ausland [d.h. außerhalb Israels] herrscht, etwa unter Menschen, die in der christlichen Tradition erzogen wurden. Es ist eine Tatsache: Je mehr eine solche Person in der Bibel liest, desto weniger weiß er oder sie über das orthodoxe Judentum. Für das letztere gilt das Alte Testament als ein Text aus unveränderlichen heiligen Formeln, deren Auf sagen eine Handlung von großem Wert ist, deren Bedeutung jedoch gänzlich anderswo festgelegt ist.



(Chabad Lubawitsch Berlin mit Wolfgang Schäuble [li], Otto Schily und Klaus Wowereit [re])

(Israel Shahak⁷): *Es sollte daher ganz klar erkannt werden, daß die Ermächtigungsquelle für all die Gebräuche des klassischen (und des gegenwärtigen orthodoxen) Judentums – die entscheidende Grundlage seines Rechtssystems – der Talmud ist, oder um genauer zu sein, der sogenannte „Babylonische Talmud“; wohingegen die übrige talmudische Literatur (einschließlich des sogenannten „Jerusalemmer“ oder „Palästinensischen Talmud“) als ergänzende Quelle dient.*

Wir können uns hier nicht auf eine ins einzelne gehende Beschreibung des Talmuds⁸ und der talmudischen Literatur einlassen, sondern müssen uns auf wenige Hauptpunkte beschränken, die für unsere Beweisführung benötigt werden. Der Talmud besteht grundsätzlich aus zwei Teilen: Der erste ist die „Mischna“ – ein knapp gehaltenes Gesetzbuch, das aus sechs

⁷ Jüdische Geschichte, Jüdische Religion, S. 80-85, Lühe-Verlag 1998

⁸ Beispiele: siehe Artikel 17 (S. 2/3), 38 (S. 1-3) und (u.a.):

- Fol. 94b. Tosephot: „Der Samen der Nichtjuden (Fremden, Nokhrim) ist Viehsamen.“ (Dasselbe steht in Kethuboth 3b. Tosephot)
- Fol. 74b. Tosephot: „Der Beischlaf der Fremden (Nichtjuden) ist wie Beischlaf der Vieher.“ (Beide Zitate aus: Erich Glagau, *Der Babylonische Talmud*, S. 32 u. 37, Literatur-Report-Burg, Sonderausgabe 2001)
- Eine Tochter Israels soll einer Fremden (Nichtjüdin) keine Geburtshilfe leisten, weil sie dann einem Anhänger des Götzendienstes zur Geburt verhilft. Aber eine Fremde darf einer Tochter Israels Geburtshilfe leisten ... (Mischna Avoda sara II, 1)(Zitat aus: *Der Talmud*, S. 217/218, Goldmann, 1980)

„Ordnungen“ besteht, deren jede in mehrere „Traktate“ unterteilt ist, die in Hebräisch geschrieben sind und gegen 200 n.d.Ztr. in Palästina aus dem weitaus umfangreicheren (und größtenteils mündlich) überlieferten Gesetzesmaterial herausgegeben wurden, das während der vorangegangenen zwei Jahrhunderte zusammengestellt worden war.

Der zweite und bei weitem überwiegende Teil ist die „Gemara“, eine umfangreiche Niederschrift von Erörterungen über und um die „Mischna“. Es gibt zwei grob vergleichbare Fassungen der „Gemara“, von denen eine etwa zwischen 200 und 500 n.d.Ztr. in Mesopotamien („Babylon“) erstellt wurde, während die andere in Palästina zwischen etwa 200 n.d.Ztr. und einem unbekanntem Zeitpunkt weit vor 500 entstand.

Der „babylonische Talmud“ (d.h. die „Mischna“ und die „mesopotamische Gemara“ zusammen) ist viel umfassender und besser geordnet als der „palästinensische“ und wird allein als endgültig und maßgebend betrachtet. Dem „Jerusalem (palästinensischen) Talmud“ wird als Gesetzesautorität ein entschieden geringerer Status zuerkannt, zusammen mit mehreren Sammelwerken, die unter dem Sammelbegriff „talmudische Literatur“ bekannt sind und Textmaterial enthalten, das die Herausgeber der beiden Talmuds weggelassen haben.



(Li: Chabad Lubawitsch Berlin mit Charlotte Knobloch, Ex-Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland. Re: Chabad Lubawitsch Berlin mit Condoleezza Rice, Ex-US-Außenministerin.)

Im Gegensatz zur „Mischna“ ist der restliche Talmud und die talmudische Literatur in einer Mischung aus Hebräisch und Aramäisch geschrieben, wobei die letztere Sprache im babylonischen Talmud vorherrschend ist. Die „Gemara“ kommentiert und erläutert die „Mischna“ und bildet mit ihr zusammen den Talmud. Es werden zwei Arten des talmudischen Stoffes unterschieden: Erstens die „Halacha“, die das Gesetz und die Diskussionen über das Gesetz umfaßt; sie nimmt den weitaus größten Teil des Talmud ein. Die „Halacha“ wird direkt oder mittels hermeneutischer Regeln aus der Bibel abgeleitet; manches gilt zugleich als uralte mündliche Tradition, als mosaisches Gesetz, das in der Thora nicht niedergeschrieben wurde.

Der Talmud ist auch nicht auf rechtliche Angelegenheiten beschränkt. Diese zweite Art des talmudischen Stoffes nennt man „Agada“. Im Gegensatz zur „Halacha“ beinhaltet die „Agada“ die verschiedensten Arten von Unterhaltung, Erbauung, Geschichten, Sagen und Ethik. Ohne irgendeine ersichtliche Ordnung oder Ursache können Rechtsdispute („Halacha“) plötzlich durch sogenannte „Geschichten“ (Agada) unterbrochen werden, einem Gemisch aus Erzählungen und Anekdoten über Rabbiner oder gewöhnliche Leute, biblische Gestalten, Engel, Dämonen, Hexerei und Wunder.¹⁵ Diese erzählerischen Passagen (Agada)

– obwohl während der Jahrhunderte von großem volkstümlichen Einfluß im Judentum – wurden immer (sogar vom Talmud selbst) als von zweitrangiger Bedeutung angesehen. Von größter Wichtigkeit sind für das klassische Judentum die Rechtsausführungen im Text, besonders die Diskussion von Fällen, die als problematisch angesehen werden („Halacha“).

Der Talmud selbst definiert die verschiedenen Kategorien von Juden in aufsteigender Reihe wie folgt: Zum niedersten Rang gehören die völlig Unwissenden, dann kommen jene die nur die Bibel kennen, dann jene, die mit der „Mischna“ oder der „Agada“ vertraut sind, und die höchste Klasse sind jene, die studiert haben und fähig sind, den gesetzlichen Teil der „Gemara“ (= die „Halacha“), zu erörtern. Nur die zuletzt Genannten sind befähigt, ihre jüdischen Mitbürger in alle Dingen zu führen.

Das Rechtssystem des Talmuds kann als allumfassend, streng autoritär [engl.: authoritarian] und dennoch zur unbegrenzten Entwicklung fähig beschrieben werden, jedoch ohne irgendeine Änderung seiner dogmatischen Grundlagen. Jeder Aspekt jüdischen Lebens – sowohl im individuellen als auch im sozialen Bereich – ist erfaßt, gewöhnlich in beachtenswerter Ausführlichkeit, mit Zwangsmaßnahmen und Strafen, die für jede nur denkbare Sünde oder Verletzung der Regeln vorgesehen sind. Die Grundregeln für jedes Problem sind dogmatisch festgelegt und können nicht in Frage gestellt werden. Was möglich ist und in sehr großer Ausdauer diskutiert wird, ist die Vervollkommnung und praktische Definition dieser Vorschriften. Lassen Sie mich einige wenige Beispiele geben:

„Verbot jeglicher Arbeit“ am Sabbat. Der Begriff „Arbeit“ wird in der Weise definiert, daß er genau 39 Arten von Arbeit umfaßt, nicht mehr und nicht weniger. Das Kriterium für die Aufnahme in dieser Liste hat nichts mit der Schwierigkeit einer vorgegebenen Aufgabe zu tun, es ist einfach eine Frage der dogmatischen Definition. Eine verbotene Art von „Arbeit“ ist das Schreiben. Es erhebt sich dann die Frage: Wie viele Buchstaben muß man schreiben, um am Sabbat die Sünde des Schreibens zu begehen? (Antwort: zwei). Ist die Sünde die gleiche, unabhängig davon, welche Hand benutzt wird? (Antwort: nein). Um jedoch vor dieser Sünde zu schützen, wird das primäre Verbot des Schreibens durch ein zweites Gebot abgesichert, am Sabbat keine Schreibgeräte zu berühren.

Eine andere „ursprüngliche“ [engl.: prototypical = wörtlich: urbildlich] Arbeit, die am Sabbat verboten ist, ist das Mahlen von Getreide. Hiervon ist durch Analogie abgeleitet, daß jegliche Art des Mahlens, was immer es auch sei, verboten ist. Und dies wiederum wird durch ein Verbot medizinischer Anwendungen am Sabbat abgesichert (außer in Fällen, in denen jüdisches Leben gefährdet ist), um davor zu schützen, durch das Mahlen eines Medikamentes eine Sünde zu begehen. Es ist vergeblich, darauf hinzuweisen, daß solch eine Gefahr in der Neuzeit nicht mehr besteht (noch, was das betrifft, jemals in vielen Fällen in talmudischen Zeiten bestand); denn – als Zaun um den Zaun – verbietet der Talmud ausdrücklich flüssige Medikamente und stärkende Getränke am Sabbat. Was einmal festgeschrieben worden ist, bleibt für immer festgeschrieben, wie absurd es auch sein mag ...

Das folgende Beispiel beleuchtet noch besser, welchen Grad an Absurdität dieses System erreicht hat. Eine der „ursprünglichen“ Arbeiten, die am Sabbat verboten sind, ist das Ernten. Dies wird analog zu dem Verbot erweitert, einen Zweig von einem Baum abzubrechen. Demzufolge ist es verboten, ein Pferd (oder irgendein anderes Tier) zu reiten, als Schutz gegen die Versuchung, einen Zweig von einem Baum zu brechen, um das Tier damit anzutreiben. Es ist sinnlos einzuwenden, daß man bereits eine fertige Reitgerte besitzt oder dort zu reiten beabsichtigt, wo es keine Bäume gibt. Was verboten ist, bleibt für immer

verboten. Es kann jedoch erweitert und verschärft werden: In der Neuzeit ist das Rad fahren am Sabbat verboten worden, weil es dem Reiten eine Pferdes ähnlich ist ...

Es bestehen jedoch zwischen der talmudischen Periode (die gegen 500 n.d.Ztr. endete) und der Zeit des klassischen Judentums (etwa ab 800 n.d.Ztr.) zwei große Unterschiede. Das geographische Gebiet, das im Talmud wiedergegeben wird, ist begrenzt, während die darin widergespiegelte jüdische Gesellschaft eine „vollkommene“ ist, mit jüdischer Landwirtschaft als seiner Basis. (Dies gilt für Mesopotamien ebenso wie für Palästina.) Obwohl in jener Zeit Juden im ganzen römischen Reich und in vielen Gebieten des Sassanidischen Reiches lebten, ist aus dem talmudischen Text ganz klar ersichtlich, daß seine Zusammenstellung – während eines halben Jahrtausends – eine streng örtliche Angelegenheit war. Gelehrte von Ländern außerhalb Mesopotamiens und Palästinas nahmen daran nicht teil, noch gibt der Text soziale Verhältnisse außerhalb dieser beiden Gebiete wieder.

(Fortsetzung folgt.)